Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf., für
ganz Preußen 1 Rthlr. 17 sgr.

Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile.

№ 256. Freitag den 1. November. 1850.

Inhalt.

Berlin, den 31. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem pensionirten Landrath des ersten jerichowschen Kreises, Geheimen Regierungs-Rath von Münchhausen, dem Kreisgerichts-Rath Karl Florenz Hasewinkel zu Wiedenbrück und dem Kanzlei-Rath Pätsch in Berlin den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Küster und Lehrer Sagerdt zu Hanshagen, Kreis Greifswald, und dem katholischen Küster und Lehrer Stahl zu Milte, Regierungs-Bezirk Münster, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Excellenz der Herzoglich anhalt-cöthensche Staats-Minister von Goßler, ist von Cöthen hier angekommen.

Politischer Rückblick.

Die Deutsche Angelegenheit ist seit unserem letzten Rückblick ihrer Entscheidung um kein Haar nähergerückt; vielmehr scheint es, als ob die Kluft zwischen der Bundestagspartei und Preußen immer größer würde. Der Bregenzer Fürstenkongreß hat in das innere Getriebe der ersteren Partei tiefe Blicke thun lassen. Die beiden dort anwesenden Könige von Würtemberg und Bayern scheinen sich in der selbst gewählten Rolle als Vasallen des Kaisers von Oesterreich außerordentlich zu gefallen, und der erstere wünschte sogar schon den Augenblick herbei, wo es ihm vergönnt sein würde, dem Rufe „seines Kaisers" zu den Waffen zu folgen. Diese Demonstration gegen Preußen hat überall in Deutschland einen sehr üblen Eindruck gemacht, und dürfte schwerlich geeignet sein, der Bundestagspartei neue Sympathieen zu erwecken. Ueberhaupt wird es immer klarer, daß bei allen Intriguen gegen Preußen der Absolutismus mit dem Jesuitismus Hand in Hand geht und daß beide nichts Geringeres beabsichtigen, als den Staat der Intelligenz und des Fortschrittes immer mehr zu schwächen, und dann, wo möglich, ganz zu vernichten. Darum dürfte auch die Gefahr für Preußen, so drohend sie auch ist, dennoch um so geringer sein, da Deutschland bei seinem gegenwärtigen Standpunkt der Bildung unmöglich eine Beute des Jesuitismus und Absolutismus werden kann. Preußen wird sich über die Absichten seiner Feinde auch nimmer täuschen lassen; es wird stets auf seiner Hut sein, und allen versteckten und offenen Angriffen mit männlichem Muthe Trotz bieten; denn so lange es auf der Bahn des vernünftigen Fortschrittes, dem es seinen Ursprung und seine Größe zu danken hat, verharrt, wird und muß es ganz Deutschland stets hinter sich haben. Preußen hat, so sehr es auch den Frieden und somit eine Verständigung mit Oesterreich wünscht, dennoch den Ansprüchen der österreichischen Bundestagspartei noch in Nichts nachgegeben; so hat es neuerdings wieder sowohl gegen die Art der Ratifikation des dänischen Friedens, den der sogenannte Bundestag im Namen von ganz Deutschland vollzogen hatte, als auch gegen eine eventuelle militärische Besetzung des Kurfürstenthums Hessen von Seiten jener Partei den energischsten Protest erhoben, und in Beziehung auf die letztere sogar die Drohung ausgesprochen, daß es dieselbe als eine Kriegserklärung betrachten werde. Diese Drohung scheint ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben; die baierschen Truppen haben die kurhessische Grenze noch nicht überschritten, während das preußische Armeecorps unter dem General v. d. Gröben bereits Anstalten trifft, die Etappenstraßen des Kurfürstenthums zu besetzen. So stark Oesterreich Preußen gegenüber seine Kriegsrüstungen auch betreibt, so darf man dennoch um so weniger die Hoffnung auf eine unblutige Lösung des Conflictes aufgeben, als die Sache gegenwärtig der Entscheidung des Kaisers von Rußland in Warschau vorliegt, und dieser gewiß Alles aufbieten wird, um einen Krieg zwischen Preußen und Oesterreich zu verhindern. — Die Gerüchte, die in den oppositionellen Blättern über ein gänzliches Aufgeben der Union, von Seiten Preußens, verbreitet worden sind, haben sich als unbegründet erwiesen, vielmehr fährt das Fürsten-Collegium in Berlin fort, die wichtigsten Gesetze für die Unionsstaaten zu entwerfen, so in der letzten Zeit namentlich über die Vollstreckung der Erkenntnisse, über den Gerichtsstand und über die Ausstellung öffentlicher Urkunden, die vom Justiz-Minister den preußischen Gerichtsbehörden zur Begutachtung bereits vorgelegt worden sind.

In **Preußen** haben sich in der letzten Zeit wieder sehr beunruhigende Gerüchte über einen nahe bevorstehenden Ministerwechsel verbreitet, die aber zum Glück noch nicht ihre Bestätigung gefunden haben; namentlich würde der Rücktritt des Ministers v. Manteuffel allgemein sehr schmerzlich empfunden werden. Daß es zwischen demselben und dem Minister von Radowitz zu einem offenen Bruch gekommen sei, hat sich ebenfalls nicht bestätigt. Die konservativen Vereine Berlins, so wie anderer Städte der Monarchie beabsichtigen dem November-Ministerium zu seinem nächsten Jahrestage die glänzendsten Ovationen darzubringen, um demselben aufs Neue Beweise ihres Vertrauens zu geben. Die Kriegsrüstungen dauern noch immer fort; außer dem 8. Infanterie-Regt. in Posen hat jetzt auch das 10. in Stettin Marsch-Ordre erhalten; dessenungeachtet aber glaubt Niemand ernstlich an den baldigen Ausbruch eines Krieges, selbst die Börse behauptet ihre Haltung. Dem Grafen von Brandenburg ist in Warschau vom Kaiser von Rußland der freundlichste Empfang zu Theil geworden; auch Se. Königliche Hoheit der Prinz Carl hat sich nach Warschau zur Begrüßung des Kaisers begeben, und dürfte zugleich die Mission haben, an den dort stattfindenden politischen Berathungen persönlichen Antheil zu nehmen. Die von einigen Seiten geflissentlich verbreitete Nachricht, daß der Russische Kaiser sich über die Preußische Politik, namentlich Oesterreich gegenüber, mißbilligend ausgesprochen habe, ist aus sicherster Quelle widerlegt worden. In Stettin hat sich unter dem Namen „Afrikanische Compagnie" eine Aktiengesellschaft zu dem Zwecke gebildet, um eine fortdauernde regelmäßige Handelsverbindung zwischen Stettin und der Westküste Afrika's zur Ausführung zu bringen.

In **Kurhessen** ist noch immer keine Entscheidung eingetreten. Die Schritte, welche der Kurfürst durch die beabsichtigte Entlassung Hassenpflug's und durch Bildung eines neuen Ministeriums zur Versöhnung thun wollte, sind durch den Einfluß Oesterreichs wieder rückgängig gemacht worden, und das Ministerium Hassenpflug fühlt sich, nachdem die achttägigen Bemühungen des Geheimen Rathes Elvers zur Bildung eines neuen Ministeriums vollständig gescheitert sind, gegenwärtig in seiner Stellung sicherer als je. Darum schreitet es auch in seinen Gewaltmaßregeln ungehindert fort, und hat durch eine Verordnung vom 11. d. M. eine gänzliche Veränderung im Organismus der Staatsbehörden bewirkt, indem es alle zwischen die Elementarstellen und das Finanzministerium eingeschobenen Mittelbehörden aufgehoben, und deren Ressorts unmittelbar unter das Finanzministerium gestellt hat. Dabei hat Hassenpflug an dem Staatsrath Scheffer, der als Dirigent ins Ministerium getreten ist, einen treuen Gehülfen gefunden, so wie es ihm überhaupt jetzt durch alle Mittel der Bestechung und der Intrigue besser gelingt, sich die nöthigen Werkzeuge zur Ausführung seiner Pläne zu verschaffen, wobei er freilich nicht vor dem Verbrechen, das Beamtenpersonal vollständig zu corrumpiren, zurückbebt. Die von den Offizieren eingereichte Entlassung ist zwar noch nicht angenommen worden, indessen wird die Entwaffnung und Auflösung der Armee vorbereitet, indem die Reserven entlassen und die Regimenter in ihre ursprünglichen Garnisonen zurückgeschickt werden. Hassenpflug hofft jetzt Alles von der neuen Organisation der Behörden und von der Corruption der Beamten, darum hat er das Einrücken der bundestägigen Truppen noch einstweilen sistirt; jedoch dürfte auch diese Hoffnung ihn täuschen, da der Widerstand des Volkes zu fest, das Beamtenpersonal im Ganzen zu ehrenhaft ist, als daß es den Bestechungen zugänglich werden könnte. Buchdruckereibesitzer Oettker ist endlich aus seiner Haft entlassen worden.

Auf dem Kriegsschauplatz in **Schleswig-Holstein** ist seit dem mißglückten Sturm auf das unglückliche Friedrichsstadt nichts von Bedeutung vorgefallen. Willisen benutzt diese eingetretene Waffenruhe redlich, um seine Streitkräfte zu verstärken und einen neuen Angriff für den Winter vorzubereiten. Die Armee soll um 10,000 Mann vermehrt werden, die dazu nöthigen Uniformen sind bereits in Arbeit gegeben. Der Zuzug von Freiwilligen aus Deutschland ist im Zunehmen begriffen, auch die Geldunterstützungen dürften jetzt reichlicher fließen, seitdem überall die Sammlung von monatlichen oder wöchentlichen Beiträgen organisirt ist. Die Noth der Schleswigschen Flüchtlinge, deren Zahl auf 4000 angegeben wird, und unter denen sich viele durch die Dänen entsetzte Beamte befinden, ist außerordentlich groß, und es hat sich in Altona bereits ein Verein gebildet, um Beiträge für diese Unglücklichen zu sammeln. Auch die Einwohner des gänzlich eingeäscherten Friedrichsstadt, die alle ihre Habe verloren haben, sind einer Unterstützung dringend bedürftig, und haben sogar schon das Mitleid der Dänen erweckt. Die Holsteinschen Prälaten und reichen Gutsbesitzer sehnen sich nach einem recht baldigen Frieden mit Dänemark, und haben kürzlich in Hamburg eine Zusammenkunft gehabt, bei der sie beschlossen haben, die Vermittelung der Deutschen Regierungen zu diesem Zwecke in Anspruch zu nehmen. Diesen Herren scheinen die Kriegskosten schwerer zu fallen, als dem weit weniger begüterten Bürger und Bauer, der der Rettung des Vaterlandes freudig jedes Opfer bringt. Die Dänische Armee zieht ebenfalls neue Verstärkungen an sich, und scheint noch vor dem Winter einen Angriff zu beabsichtigen, um, wo möglich, die Winterquartiere in Holstein zu nehmen. Den neuesten Nachrichten zufolge hat der sogenannte Bundestag in Frankfurt den Beschluß gefaßt, einen Bundes-Commissarius nach Holstein zu senden, um dort die Waffenruhe zu gebieten, und falls die Schleswig-Holsteiner diesem Befehle nicht Folge leisten sollten, den Dänen sofort die Genehmigung zum Einrücken in Holstein zu ertheilen. Sollte diese Nachricht sich bestätigen, so würden die Verwickelungen in Deutschland unabsehbar werden. (Schluß folgt)

Deutschland.

Berlin, den 29. Oktober. (C.-B.) Wie man vernimmt, wird sich der Aufenthalt Sr. k. H. des Prinzen von Preußen noch auf unbestimmte Zeit verlängern. Daß dies mit den vorliegenden politischen Verwickelungen in Verbindung gebracht wird, ist leicht erklärlich, wenn man erwägt, daß der Prinz durch die genaue Kenntniß der Süddeutschen Verhältnisse besonders befähigt ist, gegenwärtig der Krone rathend zur Seite zu stehen. Ob der Aufenthalt Sr. k. H. von Dauer sey, dürfte lediglich von dem Verlauf der jetzt vorliegenden Krisis abhangen. — Von dem von den Kammern dem Ministerium bewilligten außerordentlichen Credit von 18 Mill. Thlrn. sollen noch 6 Millionen disponibel sein. Neun Millionen wurden erst vor Kurzem dem Kriegsminister zur Verfügung gestellt. — Das Ministerium hat nunmehr beschlossen, die in den Parlamentsgebäuden zu Erfurt zurückgeblibenen Mobilien und Schriftstücke hierherzunehmen, auch das Ameublement des dortigen Diensthauses des früheren Vorsitzenden des Verwaltungsrathes zur Ausstattung der Dienstwohmung des Präsidenten der zweiten Kammer benutzen zu lassen. — Viele der hier befindlichen Preußischen Militairs, welche den Krieg in Schleswig-Holstein gegen die Dänen mitgemacht haben, erhalten jetzt von der Statthalterschaft einen Orden, welcher in einem schwarzen eisernen Kreuze mit der Inschrift: „Für Verdienst im Jahre 1848 und 1849", das an einem blauweißen Bande getragen wird, besteht. Man ist gespannt darauf, ob diese Decoration wird getragen werden dürfen.

— Der **General v. Bonin** hat an den Baron **Liliencron** in Berlin, durch dessen Vermittelung die Preußischen Freiwilligen zur Holsteinschen Armee befördert worden, folgendes Schreiben gerichtet:

Hochgeehrtester Herr! Mit Euer Hochwohlgeboren verbindlichem, theilnehmenden Schreiben vom 20. v. M. ist mir das, von der Statthalterschaft für die Feldzüge von 1848—1849 gestiftete Erinnerungszeichen zugegangen. Wohl soll und wird es mir stets eine werthe und bedeutsame Erinnerung sein an eine ernste, ereignißreiche Zeit, an ein biederes, beharrliches Volk, an eine treue und beharrliche Armee, an den ruhmvollen, noch unentschiedenen Kampf, welcher damals, wie heute, mit so seltener Ausdauer und so großer Aufopferung geführt worden. Wie aber auch zunächst der Ausgang sein, und wie die Würfel fallen mögen, an der guten und gerechten Sache, für welche einst mitzukämpfen mir vergönnt war, will ich nicht verzagen, will an ihr vielmehr für immer festhalten mit vollster Sympathie und innigster Theilnahme. Indem ich Ew. Hochwohlgeboren ergebenst ersuche, der hohen Statthalterschaft meinen verbindlichsten Dank aussprechen zu wollen, ergreife ich mit Vergnügen die Gelegenheit, die Versicherung der aufrichtigsten Hochachtung zu erneuern, mit der ich verbleibe Euer Hochwohlgeborner ergebener v. **Bonin**, General-Major.

Creuznach, den 7. Oktober 1850.

Berlin, den 30. Oktober. (Berl. Nachr.) Vorgestern Nachmittag traf der päpstliche Nuntius in Wien, Sgr. Viala Prela, in Begleitung des päpstlichen Ablegaten und Canonicus zu St. Peter, Prospero Buffi, zweier Secretaire und zweier päpstlicher Nobelgardisten über Prag und Dresden hier ein, um Sr. Majestät dem König sich vorzustellen, bevor er irgend eine Amtshandlung im Preußischen Staate in Bezug auf die feierliche Verleihung des Cardinalshutes an den Fürst-Bischof von Breslau, Herrn v. Diepenbrock, und an den Erzbischof von Köln, Herrn v. Geißel, unternimmt. Der Prälat ist im Hôtel de Rome abgestiegen, wo ihm, gleich nach seiner Ankunft, die hiesige katholische Geistlichkeit, den Propst Pelldram an der Spitze, in ihrer Amtstracht ihre Aufwartung machte. Herr Viala Prela empfing dieselbe sehr freundlich und unterhielt sich mit einem jeden der Geistlichen längere Zeit in Deutscher Sprache. Er gedenkt bis zum Sonnabend hier zu bleiben und während seines Aufenthalts täglich um 8 Uhr in der St. Hedwigskirche zu fungiren. Er geht von hier zuerst nach Breslau und dann nach Köln. — Die Fouriere des Füsilier-Bataillons des 8. Infanterie- (Leib-) Regiments langten am 28. d. M. hier an, um für das Bataillon, dessen Ankunft, zur Verstärkung der hiesigen Garnison, auf gestern Abend angesetzt war, Quartier zu machen. Das Bataillon kommt aus Posen mittelst eines Extra-Eisenbahnzuges hierher. Dem Vernehmen nach werden noch Mannschaften des 4. und 5. Infanterie-Regiments die von hier abmarschirten Linientruppen nächstens ersetzen (vergl. unter Posen, wonach das Bataillon bereits eingetroffen ist). — Die Grundbesitzer, welche ihre Häuser zum Unterbringen von Militair einräumen, hielten vorgestern eine Conferenz, in welcher sie sämmtlich, bis auf drei, sich bereit erklärten, ihre unbewohnten Quartiere 6 Wochen für das Militair offen stehen zu lassen, unter der Bedingung, daß sie vom Fiscus für jeden Mann täglich 4 Pfennige als Entschädigung erhalten.

— Bei dem Polizei-Präsidium haben sich seit dem Jahre 1848 eine Menge konfiszirter Druckschriften angehäuft, ohne daß zu denselben eine strafbare Person oder ein Eigenthümer, der für ihren Inhalt verantwortlich gemacht werden könnte, vorhanden ist. Das Polizei-Präsidium hielt sich zu deren Vernichtung selbstständig nicht für befugt und stellte daher an den Staatsanwalt den Antrag, die Vernichtung der Druckschriften bei dem Gerichtshofe zu erwirken, der Staatsanwalt lehnte aber die Gewährung dieses Antrages aus Mangel eines Gesetzes, durch welches sich die Vernichtung der Druckschriften ohne Anklage gegen die für dieselben verantwortliche Person rechtfertigt, ab. In Folge dessen wurde das Polizeipräsidium beim Justizministerium um Erlaß einer Bestimmung, was mit diesen Druckschriften gemacht werden sollte, vorstellig, und soll jetzt ein Ministerial-Rescript die Oberstaatsanwälte angewiesen haben, bei den Gerichten die verbrecherischen Druckschriften selbst, also in Ermangelung eines verantwortlichen Subjekts, das Objekt anzuklagen und deren Vernichtung auf diese Weise zu bewirken. Es wird also wegen dieser Druckschriften ein ordentliches gerichtliches Verfahren eingeleitet werden, wahrscheinlich wird jedoch dabei Oeffentlichkeit nicht stattfinden, sondern durch die Rathskammer oder den Anklage-Senat des Obergerichts die Vernichtung ausgesprochen werden.

Berlin, den 30. Oktober. (D. R.) Se. Excellenz der Ministerpräsident, Herr **Graf von Brandenburg**, wird spätestens morgen früh hier zurückerwartet. — Heute Vormittag um 9 Uhr kamen Se. Majestät der König von Potsdam hier an, und begaben sich nach dem Schlosse Bellevue, wo der Herr Minister des Innern später Spezialvortrag hielt.

Groß-Glogau, den 26. Oktober. (Bresl. Ztg.) Eine in verflossener Nacht von Posen angekommene Estafette hatte das Abgehen zweier anderen von hier aus zur Folge und zwar nach Herrnstadt und Polkwitz, um die dort stehende Kavallerie (2. Husaren-Regiment

und 4. Dragoner-Regiment) auf nahe bevorstehenden Ausmarsch vorzubereiten. Ebenso soll dem theilsweis hier stehenden 6. Linien-Infanterie-Regiment baldiger Ausmarsch bevorstehen und die Reserven nicht entlassenen werden.

Königsberg, den 27. Oktober. (D. R.) Auf dem Königsgarten beginnen die Vorarbeiten zur Errichtung des Denkmals Sr. Maj. des verstorbenen Königs. Dasselbe wird den hochverehrten König zu Pferde darstellen; der Guß aus Bronze ist bereits in Lauchhammer erfolgt. Es wird, sobald das Fundament gelegt ist, eine feierliche Grundsteinlegung stattfinden. Patrioten haben die dazu erforderliche Summe aufgebracht.

Halle, den 27. Oktober. (D. R.) Die Stammkompagnie der hiesigen Landwehr, welche bisher nach Torgau verlegt war, ist seit einiger Zeit wieder hierher zurückgekehrt. Sie bildet mit den wenigen zurückgebliebenen Rekruten des 19. Füsilierbataillons im Augenblick die alleinige Garnison. Für übermorgen wird das Kürassierregiment aus Brandenburg erwartet. Dasselbe wird einen Ruhetag hier halten, um darauf gleichfalls nach Thüringen zu gehen.

△ Erfurt, den 28. Oktober. Ein Gerücht von nahender Entscheidung hat sich heute in unserer Stadt verbreitet. Im Laufe des Tages ist ein Preuß. Diplomat, der Schwager eines hiesigen angesehenen Beamten, hier durchgekommen, um sich von Frankfurt a. M. nach Berlin zu begeben. Es heißt, er habe die Nachricht mitgebracht, daß übermorgen am 30. die Bayern in Hessen einrücken würden, und daß Oesterreich erklärt habe, daß, wie Preußen dieses zu hindern versuche, es dieses als einen casus belli betrachte, und sofort selbst in Schlesien einfallen werde. Neben diesem Gerücht ist es um so auffallender, wenn man in einem hier eingegangenen Briefe eines Preuß. Offiziers an seine hier zurückgelassene Familie die Schilderung von einem großen Gastmahl in Frankfurt a. M. liest, zu welchem sich dort Preußische, Oesterreichische und Bayersche Offiziere vereinigt hatten, so daß es eine Gesellschaft von 250 Personen gebildet habe. Dabei soll sich zwischen den verschiedenen Militairs der drei Mächte die größte gegenseitige Freundlichkeit und eine wahrhafte Brüderlichkeit ausgesprochen haben. Welch' ein Contrast dieser beiden Nachrichten. — Nun sind auch noch zwei Bataillone von der Citadelle Petersberg von hier an die hessische Grenze abgegangen. Außer den zwei Bataillonen des 9. Inf.-Reg sehen wir hier nur noch die Rekruten des 19. und 31. Reg., welche bis zur Mitte des nächsten Monats ausgebildet werden und dann ihren Regimentern folgen sollen. In Cassel, wo bekanntlich die Cholera ausgebrochen, soll noch wegen der das Land einschließenden Truppen große Theurung und Mangel an Lebensmitteln herrschen. Daß man in dieser Stadt die schwarzweißen Fahnen allgemein ausgesteckt habe, ist nun noch von mehreren Reisenden hier erzählt worden.

Trier, den 26. Oktober. (D. R.) Von den am 22. und 23. d. M. von hier abmarschirten Rekruten sind, in Folge eines Gegenbefehls, der die Truppen auf dem Marsche angetroffen hat, die des 30. Infanterieregiments, so wie diejenigen vom 1 und 2. Bataillon 29. Infanterieregiments schon am 24sten hier wieder eingetroffen und werden hierselbst weiter ausgebildet. Es scheint noch unbestimmt, ob die Rekruten des Füsilierbataillons letztgenannten Regiments hierher zurückkehren, oder in Koblenz verbleiben werden. Die Reserven beider Regimenter sind unter diesen Umständen nicht entlassen worden.

Luxemburg, den 25. Oktober. (D. R.) Gestern Nachmittag halb 4 Uhr leistete der Prinz Heinrich der Niederlande, Königl. Hoheit, den Eid auf die Verfassung des Großherzogthums Luxemburg, um die Würde als Stellvertreter des Königs Großherzogs anzutreten. Der Prinz hielt folgende Anrede an die Kammer:

Meine Herren Deputirten!

Schon seit längerer Zeit habe ich die Würde eines Stellvertreters Sr. Maj. des Königs Großherzogs im Großherzogthum bereitwillig angenommen, um dem hohen Vertrauen zu entsprechen, welches Se. Maj., mein erlauchter Bruder, durch diese Verleihung mir bezeugt hat, und dem freundschaftlichen Empfange, der mir überall im Lande zu Theil geworden. Es beglückt mich, zurückgekehrt zu sein, um diese wichtige Mission zu erfüllen. Ich empfinde den ganzen Ernst des Eides, den ich leisten werde; ich verhehle mir keinesweges die unvermeidlichen Schwierigkeiten, welche mit einer Stellung verknüpft sind, die in jeder, besonders aber in der Zeit bedenklich ist, welche wir zu durchschreiten berufen sind. Aber das Gefühl des Vertrauens meines Souverains und die Empfindungen der Gesetzlichkeit und Freiheit der Bevölkerung, deren Vertreter Sie sind, werden mir, so hoffe ich, die Kraft geben, einen gemeinschaftlichen, festen und würdigen Weg zu wandeln. Ich weiß, meine Herren, wie sehr die Luxemburger ihren Institutionen und ihrer Nationalität anhangen. Meine Anwesenheit in Ihrer Mitte ist eine Bürgschaft für ihre Erhaltung und Befestigung. Als Zeuge des raschen Fortschrittes des Großherzogthums in der Verbesserung der hauptsächlichsten öffentlichen Dienstzweige, habe ich Vaterland und Familie verlassen, um die Eintracht zu fördern, welche ich so glücklich war, in den Bestrebungen seiner Bewohner, seiner Vertreter und der Regierung des Königs-Großherzogs anzutreffen, zur Sicherung des Glückes im Lande, welches den theuersten Wunsch des Souverains erfüllt, dessen Vertreter ich bin. In dieser Eigenschaft werde ich die Intentionen Sr. Majestät befolgen, indem ich mit besonderer Sorgfalt darauf wache, dem Großherzogthum alle Vortheile seiner nationalen Institutionen in seinen Relationen mit Deutschland zu erhalten, mit dem es durch die Bande des deutschen Bundes vereinigt ist. Ich schätze mich glücklich, in Ihrer Mitte, meine Herren Deputirten, den durch die Konstitution des Großherzogthums Luxemburg vorgeschriebenen Eid leisten zu können!

Kiel, den 26. Oktober. (D. R.) In der Versammlung der Schleswig-Holsteinschen Prälaten und Rittergutsbesitzer, von welcher bereits die Rede war, wurde in Folge des Beschlusses, eine Friedensbotschaft an sämmtliche Regierungen Deutschlands zu erlassen, sogleich eine Kommission erwählt, die mit der Ausarbeitung dieser Botschaft beauftragt wurde, um sie der Versammlung schon am Abend desselben Tages vorlegen zu können. In der Abendsitzung wurde dann die Botschaft verlesen. Nachdem eine kurze Erörterung der Verhältnisse des Landes vorangeschickt ist, heißt es: „Prälaten und Gutsbesitzer der Schlesw.-Holst. Ritterschaft halten sich überzeugt, daß bei der Lage der Europäischen Verhältnisse die Streitfrage zwischen Dänemark und den Herzogthümern nicht durch das Schwert entschieden werden kann, daß deshalb ferneres Blutvergießen eben so grausam als unnütz ist; sie sehen sich deshalb veranlaßt, laut und öffentlich ihr Verlangen nach Frieden auszusprechen. Sie wenden sich an das Herz des Landesherrn, an die Gerechtigkeit der Deutschen Regierungen und an die Weisheit der Großmächte, um baldmöglichst die Erfüllung dieses Wunsches zum Segen beider Länder verwirklicht zu sehen." Es erfolgte hierauf wiederum eine Debatte, wobei geltend gemacht wurde, daß diesem noch der Passus hinzugefügt werden solle: daß dieser Segen jedoch in der Wahrung der Rechte der beiden Herzogthümer auf die alte Verbindung derselben einzig und allein gefunden werden kann. Bei einer Abstimmung wurde dieser Zusatz verworfen und die erste Fassung lediglich mit einer Majorität von 17 gegen 12 Stimmen angenommen.

Kiel, den 28. Oktober. (D. R) Vom Generalkommando geht die Meldung ein, daß das Dänische Geschwader auf der Eider nordwärts in See gegangen sei; wie es scheint, fürchten die Dänen den Winter. — In die Schleswig-Holsteinsche Armee sind neuerdings wieder mehrere Schweden eingetreten, selbst solche, die schon im Dänischen Heere gedient haben. — Dem Vernehmen nach dauern die Krankheiten in der Dänischen Armee fort, so daß die einberufenen Reserven wohl zunächst die entstandenen Lücken zu füllen haben werden. — Aus Glückstadt wird gemeldet, daß Major v. Norman, Kommandant dieses Ortes, auf sein Ansuchen des Dienstes enthoben und durch den Oberstlieutenant von Lange ersetzt sei.

Frankfurt, den 26. Oktober. (D. R.) Die Königl. Preußischen Truppen, welche in Höchst und dessen Umgegend bisher kantonnirt waren, haben den Befehl bekommen, sich marschfertig zu halten.

— Das Corps der Kurhessischen Offiziere hegt, nach zuverlässigen Nachrichten aus Kassel, den dringenden Wunsch, daß in der Seele des Kurfürsten darüber kein Zweifel bestehe, wie nicht Mangel an Ergebenheit an den angestammten Fürsten sie bei dem Widerstreite des Verfassungseides mit den an sie gestellten Forderungen zu dem Schritte der Abschiedseinreichung veranlaßt habe, vielmehr ihre Treue und Anhänglichkeit an denselben fortbestehe. Wie man über den Verfassungseid und die Angemessenheit der Verpflichtung der Truppen auf denselben auch denken möge, so wird doch darüber kein Zweifel walten können, daß, wenn in einer vom Regenten freiwillig gegebenen und beschworenen Verfassung die Leistung dieses Eides dem Heere auferlegt ist, die gewissenhafte Beurtheilung der dadurch auferlegten Pflichten gerade bei dem Fürsten die billigste Berücksichtigung finden müßte. Eine Ergebenheitsadresse in diesem Sinne soll bereits an Se. Königl. Hoheit abgegangen sein. In diesem Schritte des Offizierkorps liegt viel Versöhnendes, und man erwartet, daß er den rechten Eindruck in Wilhelmsbad nicht verfehlen werde.

Frankfurt, den 27. Oktober. (Köln. Z.) Es ist jetzt auch der Oesterreichische Militär-Befehlshaber in Frankfurt, F.-M.-L. v. Schirnding, abberufen worden, und seine Stelle wird entweder auf einen Bairischen General, wenn auch nur versuchsweise, übertragen, oder sie geht, bei dem voraussichtlichen Widerspruch Preußens, ganz ein. — Die Abtheilungen bei der Bundes-Central-Commission werden jetzt wenigstens dem Namen nach unverändert fortbestehen, da die Preußische Regierung den Oesterreichischen Reductions-Vorschlägen ihre Zustimmung definitiv verweigert hat.

Eisenach, den 27. Oktober. (D. R.) Der schon an die Preußischen Truppen erlassene Befehl zum Einmarsch in Kurhessen scheint bald zurückgezogen worden zu sein, da dieselben noch in den an Kurhessen gränzenden Ortschaften kantonniren. Hingegen sind wieder neue bedeutende Durchmärsche angesagt und wird schon morgen das in Wetzlar unter General v. Bonin kantonnirende Armeekorps an unserer Gränze eintreffen und sich mit den dasigen Truppen vereinigen, wodurch schon jetzt die Zahl derselben auf 20,000 Mann gebracht werden wird. In Geisa, einem an der Bairisch-Sächsischen Gränze liegenden Orte, sollen Bairische Militär-Beamte schon Verabredungen wegen Einquartierung mit dem Bürgermeister getroffen haben, als die Preußen noch an demselben Tage in den ganzen Amtsbezirk einrückten und den Platz wegnahmen.

München, den 26. Oktober. Die Neue Münch. Zeitung bläst täglich Alarm. Sie ist um so kriegslustiger geworden, seitdem sie in der Lage ist, zu versichern, daß die Baierischen Mannschaften pünktlich dem Rufe zur Fahne gefolgt sind. Verstand sich das nicht von selbst? Nach übereinstimmenden Versicherungen des Nürnberger Korresp. und der Allg. Zeitung keineswegs. Beide melden, daß sich eine kriegerische Stimmung in der Masse des Volks nirgends kund gebe. Zum Belag dafür, daß in Oesterreich die Sache nicht anders stehe, enthält die Allgemeine Zeitung eine Korrespondenz aus Füßen, worin es heißt: Von dem in Tirol liegenden Oesterreichischen Militair haben zwei Brigaden den Befehl erhalten, bis 29sten d. sich marschfertig zu halten. Sie sollen durch Baiern vorerst bis Aschaffenburg rücken und den Sukkurs bilden für die dort aufgestellten Baierischen Truppen. So viel ich die Stimmung des Volkes in weiten Kreisen kennen lernte, ist ein Krieg sehr unpopulär, ein Bruderkrieg aber wird als das Allerunglücklichste und Beklagenswertheste betrachtet, was über unser armes Deutschland kommen kann. Für das aus Tirol abziehende Militair soll Ersatz nachrücken.

Stuttgart, den 23. Oktbr. (Fr. J.) Der Fürst Waldburg-Zeil giebt im „Beobachter" folgende Erklärung: „Der „Staats-Anzeiger" vom 18. d. M. enthält die Nachricht, daß ich dem Könige eine Bitte um Strafaufschub eingereicht habe. Vorerst erkläre ich dies als eine Lüge; die Aktenstücke werden veröffentlicht werden, wiewohl Jeder, der mich kennt, auch ohnehin weiß, daß ich den König für mich um keine Gnade bitte."

Die Deutsche Kronik, die Würtembergische Kreuzzeitung, feiert den Bregenzer-Toast Sr. Würtembergischen Majestat in einem Gedichte: „Des Reichsbannerträgers Trinkspruch"; die letzte Strophe lautet:

„Auf, edler Kaiser, auf! befiehl!
Daß bald sein gutes Schwert
Des Reiches Bannerträger schwingt
Und rein die Deutsche Erd'
Von allem Unkraut kehrt!"

Stuttgart, den 26. Oktober. (D. R.) Obgleich man selbst in militairischen Kreisen von kriegerischen Rüstungen noch nichts weiß, wird doch aus der Sendung des Adjutanten des Königs, des in Bregenz so eben mit einem Oesterreichischen Orden geschmückten Oberst v. Wiederhold, gefolgert, daß dergleichen nahe bevorstehen. Der genannte Offizier soll die Befehle des Kaisers einholen.

Karlsruhe, den 25. Oktober. (D. R.) Heute ist der Beschluß der Kommission der ersten Kammer, in Betreff der bekannten mit Preußen geschlossenen Uebereinkunft vom 25. Mai v. J., bekannt geworden. Die Kommission theilt sich in zwei Theile. Die Mehrheit der Kommission schlägt eine Adresse vor, deren Schluß dahin geht:

Se. Königl. Hoheit unterthänigst zu bitten, befehlen zu wollen: daß von der in gedachter Uebereinkunft vorbehaltenen Kündigungsbefugniß Gebrauch gemacht und Unterhandlungen auf der Grundlage einer Bundesbesatzung in Rastatt gepflogen werden.

Karlsruhe, den 26. Oktober. Die Karlsr. Ztg. bringt folgende amtliche Bekanntmachung, welche die bereits gemeldete Entlassung des Ministeriums Klüber bestätigt: „Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben geruht, den Minister des Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Staatsminister Klüber, seines Dienstes in Gnaden zu entheben, und den Geheimen Legationsrath Ludwig Freiherrn Rüdt von Collenberg-Bödigheim zu Höchstihrem Staatsminister des Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen." (Const. Ztg.)

Frankreich.

Paris, den 26. Oktober. (Köln. Z.) Die Vorgänge, welche den Rücktritt d'Hautpoul's herbeigeführt haben, fangen an, sich aufzuklären. Noch den Tag vorher hatte d'Hautpoul eine Konferenz mit L. Napoleon, nach welcher er sich nichts weniger als beunruhigt wegen seiner Stellung zeigte. Was aber beschlossen ward, kann Niemand angeben, aber Jedermann mit Zuversicht aus den weiteren Ereignissen errathen. Am folgenden Tage begab sich d'Hautpoul in den Ministerrath und kündigte seinen Kollegen zu ihrem Erstaunen ein Projekt an, das er auf L. Napoleon's eigenes Verlangen ausgearbeitet habe. Er las darauf den bekannten Plan zur Zerstückelung des Kommando's von Changarnier vor und kündigte an, daß die Generale Carrelet, Randot und Guesviller bereits durch den Telegraphen nach Paris beschieden seien, um mit Changarnier die Kommando's der vier neugebildeten Divisionen zu theilen. Sechs unter Changarnier stehende und mit ihm sehr vertraute Generale sollten gleich aus Paris entfernt und Changarnier selbst aufgefordert werden, die Tuillerieen sofort zu räumen und das Hotel des Divisions-Kommando's auf dem Platze Vendome zu beziehen. Die Minister hörten dieses Projekt mit Erstaunen an; Lahitte ergriff zuerst das Wort und drohte mit seinem augenblicklichen Rücktritte, wenn dasselbe nur ernstlich diskutirt werden sollte. Die Minister Baroche, Rouher, Romain Desfosses und selbst Fould folgten seinem Beispiele; nur Dumas schien d'Hautpoul unterstützen zu wollen. Von seinen Kollegen fast einstimmig im Stiche gelassen, begab sich dieser sofort zu L. Napoleon und reichte seine Entlassung ein, die zwar ungern, jedoch ohne Zaudern, angenommen wurde. Den Generalen Carrelet, Randon und Guesviller wurde sofort durch den Telegraphen Gegenbefehl zugeschickt; allein nur die beiden letzteren erhielten ihn noch zu rechter Zeit; Carrelet, der Marseille schon verlassen hatte, ist in Paris eingetroffen, nachdem er unterwegs gar kein Hehl daraus gemacht, daß er zur Uebernahme eines Divisions-Kommando's nach Paris beschieden sei. Die Umgebung des Präsidenten äußert ganz unverholen ihr Mißvergnügen über das Mißlingen des in aller Stille angelegten Projektes, den General Changarnier, der durch sein Schweigen weit unbequemer ist, als Andere durch ihr Sprechen, über Bord zu werfen. Dagegen soll L. Napoleon selbst, getreu seiner vorsichtigen und ausweichenden Politik, ganz zufrieden sein, sich d'Hautpoul, der ihn mit der National-Versammlung ganz unvermeidlich in Händel verwickelt hätte, auf gute Art vom Halse geschafft zu haben, besonders da er in dem neuen Kriegsminister ein viel besseres Gegengewicht gegen Changarnier gefunden zu haben glaubt. — Der „Moniteur" veröffentlicht folgenden Tagesbefehl des neuen Kriegsministers an die Armee:

Soldaten! Durch das Vertrauen des Präsidenten der Republik zum Kriegsminister berufen, habe ich die ganze Ausdehnung der Pflichten begriffen, welche diese wichtige und delikate Sendung mir auferlegt, und ich habe dieselbe nicht anders, als mit dem festen Entschlusse angenommen, sie mit Fürsorge für die Armee, Respekt gegen unsere Institutionen, Ergebenheit und Aufrichtigkeit gegen das Reichs-Oberhaupt zu erfüllen. Aus diesem Grunde habe ich das Recht, auf die Mitwirkung der an eurer Spitze stehenden Generale zu zählen, die durch ihre ruhmvollen Dienste, so wie durch ihre unaufhörliche Sorgfalt für euer Wohlsein so sehr eure ganze Achtung und Liebe verdienen. Sie werden mich in meinen Anstrengungen zur Vertheidigung eurer Interessen und zur Belohnung eurer Verdienste gegen das Land unterstützen. Fahret daher fort, euch um eure Führer, die so sehr euer Vertrauen rechtfertigen, zu scharen. Sie haben, wie ich selbst in einem 45jährigen Soldatenleben, eben so gut zu gehorchen, wie zu befehlen gelernt, und werden auch, wie immer, das Beispiel der Achtung vor der Subordination geben, der sie alle ihre Erfolge verdanken, und welche die Stärke der Armee ausmacht.

Die angedeuteten Stellen dieses Tagesbefehls machen unsere Mittheilungen über den eigentlichen doppelten Zweck des Präsidenten bei der Ernennung des Generals Schramm zur unläugbaren Thatsache: Genugthuung gegen die National-Versammlung durch Versicherung des Respekts vor den Institutionen und Desavouirung aller imperialistischen Unternehmungen, und dann zweitens aber: entschiedene Tendenz, den General Changarnier in seine wahre Stellung als Untergebenen des Kriegsministers zurückzubringen, wie aus den sehr durchsichtigen Anspielungen auf's „Gehorchen" und die „Subordination" hervorgeht.

— Ein, durch seinen Witz bekannter, General (Lamoricière) äußerte über d'Hautpouls Sturz: „er sei an einer Pille des Dr. Véron gestorben." — Bekanntlich kündete der Const den Ministerwechsel mit einer scharfen Kritik aus der Feder seines Herausgebers, des Arztes Véron, an. — Morgen findet ein großes Turnier auf dem Marsfelde Statt, bei welchem u. A. Frau Poitevin als Europa auf einem lebendigen Stier in die Luft steigen wird. Der Präsident wohnt diesem Feste bei. (Berl. N.)

Paris, den 27. Oktober. (Köln. Z.) Ein außerordentlicher Courier soll heute Nacht aus London mit einer Note Lord Palmerston's eingetroffen sein, in welcher derselbe einen Vorschlag zu einer an Preußen gemeinschaftlich zu richtenden Note macht. Dieselbe soll in sehr energischen Ausdrücken abgefaßt, jedoch keineswegs von einer Intervention in derselben die Rede sein. — Herr v. Demidoff, Gemahl der Prinzessin Mathilde Bonaparte, hat von dem Kaiser von Rußland die Erlaubniß erhalten, diesen Winter in Paris zubringen zu dürfen. Derselbe ist bereits hier angekommen.

Paris, den 28. Oktober. Die Abberufung des General Neymeyer, eines Freundes Changarnier's, erschreckte die Börse, weil man aus derselben die Vermuthung schöpfte, daß zwischen dem Präsidenten und Changarnier ein neuer Konflikt ausgebrochen, besonders da auch die Generäle Randon und Carrelet, Gegner Changarniers, durch den Telegraphen nach Paris berufen worden sind. Der „Pouvoir" wird, wegen mangelnder Subvention, eingehen. (Tel. Corr.-Bür.)

Großbritannien und Irland.

London, den 25. Oktober. (D. R.) Bei der letzten Sitzung der Ausstellungskommission kam zur Sprache, daß für viele, zum Theil sehr wichtige Artikel sich gerade aus England selbst keine Aussteller gemeldet hätten. Es ward deshalb beschlossen, die Lokalkommissaire anzuweisen, desfallsige Aufforderungen an die betreffenden Industriellen ergehen zu lassen.

Von der Auswanderungswuth, die in Irland, namentlich in den südwestlichen Theilen eingerissen ist, macht man sich keinen Begriff. Neulich gingen aus Cork zwei Dampfschiffe nach Liverpool, die buchstäblich vollgestopft von Auswanderern waren. Das Gedränge bei der Einschiffung war unbeschreiblich; Leute mit schweren Stöcken bewaff-

net, arbeiteten aus Leibeskräften, um die verzweifelten Versuche, an Bord zu springen, abzuhalten. Als die Schiffe endlich abgefahren waren, wollte das herzzerreißende Geschrei der Zurückgebliebenen gar kein Ende nehmen. Die Ueberfahrtspreise sind heraufgesetzt, dennoch wimmelt Liverpool von Leuten, die vergebens einen Platz auf den abgehenden Schiffen suchten.

Ein Herr Smith in Boston hat eine neue Zeitungsfalzmaschine erfunden, die mit wunderbarer Genauigkeit und Schnelligkeit arbeiten soll.

— Die in dem gestrigen Ministerrathe zur Sprache gekommenen Russischen und Französischen Vorschläge haben keineswegs den Beifall der „Times". Fürs Erste erblickt sie einen Mangel an Logik in denselben, in so fern weder die Rheinprovinz noch Schlesien irgend etwas mit der ohnehin schon zur Genüge verwickelten Schleswig-Holsteinischen Frage zu thun habe, und in so fern der angeregte Plan ein bemänteltes Unrecht (nämlich das Verhalten Preußens Dänemark gegenüber) zum Vorwande eines zwiefachen doppelten Frevels mache. Sodann glaubt die „Times", daß die beabsichtigte „richterliche Verstümmelung Preußens" leicht sehr gefährliche Folgen haben könnte, und wohl nicht der letzte Akt des Drama's sein würde. Das Deutsche Nationalgefühl würde in erhöhter Kraft erwachen, und selbst Oesterreich möchte vielleicht dann gezwungen sein, dem Rufe des gemeinsamen Vaterlandes zu folgen. Hierauf folgen dann die gewöhnlichen Ausfälle auf das unredliche Benehmen Preußens gegen Dänemark. Wolle Preußen sich nicht rathen lassen, so werde endlich irgend wie ein Einschreiten Statt finden, und wie sich zeige, sei auch schon wirklich ein Einschreiten sehr bedenklicher Art (of a most questionable character) vorgeschlagen worden. An der Englischen Regierung sei jetzt die Reihe, einen neuen Vorschlag zu machen, da sie den Russisch-Französischen zurückgewiesen habe, und es komme nun Alles auf den Charakter der an den Preußischen Hof zu richtenden Note an, die natürlich in dem achtungsvollen Tone, wie er sich einer großen militairischen Macht gegenüber gezieme, gehalten sein müsse, zugleich aber keinen Zweifel darüber lassen dürfe, daß Preußen eben sowohl seine eigene Würde, wie seine Pflichten gegen Dänemark zu Rathe zu ziehen habe. Der „Globe" geht auf die Ursachen, welche das Englische Kabinet einem Vorschlage, wie dem Russisch-Französischen, natürlich abgeneigt sein müssen, nicht näher ein, und bemerkt in dieser Hinsicht nur, es sei offenbar, welches Interesse zwei konservative Mächte dabei hätten, ihren Angriff auf einen beargwöhnten Nachbar auf den plausibelsten und populärsten Grund zu basiren. Uebrigens meint der „Globe", wenn Rußland und Frankreich in diesem Falle das Schwert gezogen hätten, so würden sie es zur Vertheidigung von Verträgen und gewährleisteten Rechten gezogen haben. Von dem Friedens-Vertrage zwischen Preußen und Dänemark wird gesagt, daß der König von Dänemark bisher alle Lasten desselben getragen, aber keinen seiner Vortheile geärntet habe. Die Verblendung Preußens, das nicht einsehe, wie sehr sein Benehmen gegen Dänemark ihm die Sympathieen Englands entfremde, wird bedauert. England werde nimmer dulden, daß Dänemark durch seine Schwächung zu einer Russischen Provinz herabsinke. Schließlich wird Preußen vorgehalten, daß England gerade in dieser Sache „seinem konstitutionellen und protestantischen Verbündeten" reichliche Beweise seiner freundschaftlichen Gesinnung gegeben habe, einmal, indem es dem König von Dänemark davon abgerathen, die Eroberung Holsteins zu versuchen, und sodann durch Ablehnung der Russisch-Französischen Vorschläge. Doch darauf könne sich Preußen verlassen, daß dieses Englische Wohlwollen nicht auch immer dazu dienen werde, die gerechten Klagen anderer Mächte zum Schweigen zu bringen. Das Beharren bei einer unredlichen Politik müsse Preußen zuletzt nothwendig in eine sicher unangenehme Klemme zwischen Frankreich und Rußland bringen, welche zu verhindern das Englische Kabinet trotz aller seiner freundschaftlichen Gesinnungen weder den Willen, noch die Macht haben könne. — Die erledigte Vice-Kanzler-Stelle ist, wie der „Globe" meldet, durch Baron Rolfe besetzt worden. (K. Z.)

— Unter den Zeitungen von Lima ist ein heftiger Kampf über die Frage entstanden: Ob es ergötzlich oder unzüchtig sei, Polka zu tanzen. (??)

London. — Als Sir John Roß den Hafen von Ayr verließ, um an der Spitze der Expedition zur Aufsuchung Sir John Franklins nach den Arktischen Gewässern abzugehn, nahm er 5 Brieftauben mit sich. Er hatte dabei die Absicht, einige derselben, wenn er Wichtiges von Sir John Franklin erfahren oder selbst eingefroren wäre, mit dem Bericht darüber nach Hause fliegen zu lassen. Ausgang Septembers trafen nun zwei dieser Thierchen auf ihrem alten Taubenschlage in Ayr ein. Leider bringen diese Boten aber keine Nachrichten irgend einer Art. Eine dieser Tauben, welche allem Anschein nach ein Brieschen bei sich geführt, hatte durch einen Schuß beide Beine verloren. Wir dürfen also bald wichtigen Nachrichten aus der Arktischen Region entgegensehen. Für die Naturforscher ist dieser Taubenflug jedenfalls ein Ereigniß von großer Merkwürdigkeit, denn diese Thiere, welche ihrem Gesicht und nicht ihrem Geruch bei der Reise folgen, haben mindestens 2000 Engl. Meilen zurückgelegt. Da nach den letzten Briefen von Roß, die 5 Brieftauben sich alle gesund am Bord befanden, so dürften wir nächstens noch mehr solcher luftigen Boten entgegensehen können. (Ostf. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, den 28. Oktober. Mit dem gestrigen Dampfschiffe von Wismar sollen hier sehr wichtige Depeschen aus Warschau eingegangen sein. Nach denselben sollen Rußland und Frankreich eine definitive Uebereinkunft getroffen haben, dem Krieg zwischen Dänemark und Holstein jetzt ein Ende zu machen, wogegen England kein aktiver Theilnehmer sein würde. In welcher Art und Weise die Aktivität seitens Rußlands und Frankreichs stattfinden solle, wird nicht gesagt.

Türkei.

Konstantinopel, den 12. Oktober. Bereits vor einiger Zeit ist in diesen Blättern eines Preußischen Juden Erwähnung gemacht worden, der in Damaskus auf Befehl von Said Paschas Kiaja eine Bastonade erhielt, weil er beschuldigt worden war, daß er im Sinne hatte, einen Türken zu ermorden. Es ist auch angedeutet worden, daß man sich der Sache des Unglücklichen, welcher leider in Folge der Exekution starb, annahm und daß die nöthigen Schritte bei der Pforte gethan wurden. Die Pforte ihrerseits verspricht genaue Untersuchung und dieser gemäß unparteiisches Verfahren. Wirklich ist auch Herr Bosgiovich, Dolmetsch der Preußischen Gesandtschaft, nach Beirut gegangen, um mit Emin Effendi, dem Präsidenten des dortigen Munizipaltribunales, nach Damaskus zu reisen und den Prozeß an Ort und Stelle einzuleiten. Emin Effendi ist als ein eben so eifriger als gerechter Mann bekannt und die Pforte hat durch die Wahl desselben einen sprechenden Beweis geliefert, daß sie auch in dieser Angelegenheit der Wahrheit auf die Spur kommen und dem Rechte seine Geltung verschaffen wolle. Diesen mißlichen Zwischenfall abgerechnet findet stets das gleiche freundliche Einverständniß der Pforte mit den übrigen Mächten und ihren Vertretern statt. Sir Stratfort Canning hat einen Ausflug nach dem Berge Athos gemacht. Die Entwicklungen im Innern gehen unaufhaltsam fort. Ziver Effendi, der Chef der Militairschulen, entwirft einen Plan zur Regulirung derselben und dieser Plan soll bald dem Ministerrathe vorgelegt werden. (Wanderer.)

Vermischtes.

Die Jagd im Zimmer.

Die Schles. Ztg. berichtet aus Breslau über ein neues Restaurations-Amüsement: Podagra, Zipperlein, Husten, Schnupfen, Nervenschwäche — das sind Dinge, die einen verständigen Mann, so er damit behaftet ist, abhalten, aufs Feld zu laufen und dort fünf, sechs Stunden zu hausen, bis er Gelegenheit findet, neben einem flinken Hasen — vorbeizuschießen. Auch ist das Lösen der verwünschten Jagdkarte für Sonntagsjäger in mannigfacher Beziehung höchst unbequem, ein Umstand, der seiner Zeit in demokratischen Blättern weitläufiger in's Licht gestellt worden. Uebrigens erscheint eine noch weitere Ausdehnung der Jagdvergnügtheit nicht wünschenswerth, schon fürchten epikuraische Verehrer von Rehkeulen und Hirschziemern, daß aus dem Zuviel des jetzt geopferten Wildes ein Zuwenig für die Zukunft hervorgehen werde, ja schon sieht einer unserer Correspondenten, gleich der CC. in wildprettfreundlicher Besorgniß, ausgestopfte Rehe und Hasen als Ueberreste eines von der Erde vertilgten Geschlechts in unsern Museen aufgestellt. Freudenleere Zukunft!

All' diesem Uebel hat der Erfinder der Jagd im Zimmer, Herr de Revier, einen Damm gesetzt. Man braucht sich keine Jagdkarten und keine nassen Füße zu holen, nicht bis Schwoitsch oder Ransern auf den Anstand zu reisen — man hat die Sache anständiger, man geht in's Café restaurant.

Bei den Worten „Jagd im Zimmer" denkt vielleicht Mancher an jenen stelzfüßigen Waidmann aus dem bekannten Gedicht, der so lange in seinen Stuben herumwüthete, bis sein turbirter Nachbar oberhalb sich auf's Fischen legte und ihn zu ersäufen drohte. So bösartig ist unsere Sache nicht. Die Jagd befindet sich in einem eleganten Schrank, unten die Seele, eine 24 Fuß lange Feder, oben die Leiber der jagdbaren Thiere aller Art, die gemüthlich vorbeidefiliren, sich, wenn ein Schuß sie trifft, niederlegen und die Tugend besitzen, wie umgebrachte Bühnenhelden hinter der Scene wieder aufzuerstehen. Geschossen wird aus einer Federbüchse. Ueber die Schüsse wird Buch und Rechnung gehalten. Will man Sommer, so macht man Sommer; will man Winter, so macht man Winter; will man tropische Gegenden, so macht man sie. Und wie das? Ganz einfach: durch Einsetzen betreffender Dekorationen.

Aber — der Braten, wo bleibt er? Bei einer noblen Jagd ist bekanntlich Schießen Nebending, Essen und Trinken die Hauptsache. Nun, dafür hat Herr Goldschmidt gesorgt, für Kaltes und Warmes bei vortrefflichem Josty-Bier von Berlin, welches noch seine tiefen Studien im Keller macht, nächstens aber das Zeugniß der Reife erhalten wird. Es ist also nichts zu wünschen übrig.

— Neulich ereignete sich in Wien der besondere Fall, daß der zu einem neugebauten Hause im Innern der Stadt gelegte Grundstein gestohlen wurde. Dieser Stein enthielt von jeder gangbaren Münze ein Stück nebst mehreren Banknoten der neuesten Ausgabe, und einige für die Nachwelt wichtige historische Documente.

Locales ꝛc.

Posen, den 31. Oktober. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde zuvörderst die Wahl der Beisitzer bei den nächstens statthabenden Gemeinderaths-Wahlen vorgenommen, und zwar erhielten die Majorität der Stimmen: für den ersten Bezirk der 3ten Abtheilung die Herren Müller und Moritz Mamroth, Stellvertreter die Herren C. Szymanski und Cegielski; — für den zweiten Bezirk der 3ten Abtheilung: die Herren B. H. Asch und Körber, Stellvertreter die Herren Gräbe und Klug; — für den dritten Bezirk der 3ten Abtheilung die Herren Jonas und Ephraim Renard, Stellvertreter die Herren Lüpke und von Crousaz; — für den vierten Bezirk der 3ten Abtheilung die Herren Scheller und Gäde, Stellvertreter die Herren Günter und F. Krüger; — für die zweite Abtheilung die Herren v. Moraczewski und H. Bielefeld, Stellvertreter die Herren Ed. Mamroth und Neumann; — für die erste Abtheilung die Herren Matecki und Ordelin, Stellvertreter die Herren von Blumberg und Altmann. — Hierauf entspann sich eine kurze Debatte über die vorgelegten Entwürfe: den Wasserständer in der kleinen Gerberstraße vom Gerhardtschen Hause in die Nähe des Schulhauses zu verlegen, so wie auf dem Neustädtschen Markt einen neuen Brunnen anzulegen, nachdem die gemachten Bohrversuche das Vorhandensein von hinlänglichem Wasser dargethan. Beide Entwürfe nebst Kostenanschlägen wurden der ständigen Baukommission zur Prüfung überwiesen. Ebenso wurde das Gesuch des W. Rump um einen Consens als Commissionair der Fachkommission zur Begutachtung zugestellt. Eine längere Debatte veranlaßte das vom Magistrat eingereichte Projekt, einen hölzernen Vorbau am Haupteingange des Theaters zu errichten, damit nicht die von außen einströmende kalte Luft die Wirkung des Heizapparats paralysire. Der Vorsitzende, so wie der Stadtv. Hr. Kaatz sprachen sich für sofortigen Beginn des Vorbaues aus, und letzterer machte den Vorschlag, die Versammlung wolle den Bau beschließen, der ständigen Baukommission aber die etwa nöthigen Entwurfsabänderungen überlassen; wogegen die Herren Auerbach, J. Königsberger und v. Crousaz den Anbau bis zum Frühling verschoben wissen wollten, um vorher die Wirkung des in der Anlage begriffenen Heizapparats zu erproben. Dieser Ansicht trat die Majorität bei, und der eingereichte Bauplan nebst dem Kostenanschlage wurden der ständigen Baukommission zur Begutachtung überwiesen. Hierauf wurde zur Prüfung der Kämmereikassenrechnung p. 1849 eine Kommission — die Herren M. Mamroth, S. Jaffe, Kaatz, Neumann, Breslauer und der Vorsitzende — erwählt. — Dann wurde der Zuschlag zur Verpachtung der Bude No. I. auf dem Neuen Markt, deren bisheriger Pachtertrag 20 Thlr. 25. Sgr. gewesen, an Metanowicz für 24 Thlr. ertheilt. Desgleichen wurde zur Verpachtung der auf dem Bürgersteige des Stadtlazareths am Neuen Markt belegenen Budenstellen No. 103. bis 109. für die Summe von 287 Tlhr. 15 Sgr. der Zuschlag ertheilt (bisher hatten diese Stellen nur 87 Thlr. Pacht gegeben, mithin hat sich deren Ertrag um 200 Thlr. gehoben); und ebenso zur Verpachtung der Fleischscharren auf dem Neuen Markt (N. 1. bis 32 incl.) für das Meistgebot von 577 Thlr. 25 Sgr. (Auch die Fleischscharren haben im laufenden Jahr nur eine Pacht von 223 Thlr. 15 Sgr. abgeworfen, mithin ist auch hier eine höhere Einnahme von 354 Thlr. 10 Sgr. erzielt worden.) — Ein an die Stadtverordneten direkt gerichtetes Privatgesuch um Niederschlagung rückständiger Bürgerrechtsgelder wurde an den Magistrat, als zuständige Behörde, verwiesen. — Nachdem noch der Vorsitzende die Mitglieder des Kollegiums aufgefordert hatte, die noch nicht erledigten Commissorien wenn möglich in der nächsten Sitzung zum Vortrage zu bringen, wurde die öffentliche Sitzung um $5\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen. Die Versammlung blieb noch in geheimer Sitzung zur Erledigung einiger persönlichen Angelegenheiten beisammen.

Posen, den 31. August. Vor längerer Zeit haben wir über einen im Bazar gegen einen Gutsbesitzer verübten bedeutenden Gelddiebstahl berichtet. Auch waren Legimationspapiere des Bestohlenen verschwunden und fand sich in dem Zimmer seines Bedienten im Ofen Asche von verbranntem Papier vor. Diese Asche wurde durch einen, von Herrn Lipowitz vorgenommenen, chemischen Prozeß so geschickt behandelt, daß einzelne geschriebene Worte wieder deutlich hervortraten, aus denen man mit Bestimmtheit entnehmen konnte, daß die verbrannten Papiere die abhanden gekommenen gewesen. Vor einigen Tagen nun ist auch ein Theil des gestohlenen Geldes auf dem Hofe des Bazar versteckt gefunden worden.

— Nach einem gestern hier eingetroffenen Schreiben des Commandeurs des 8. Infanterie-Leibregiments befindet sich das 1. und 2. Bataillon desselben bei Vacha an der Werra, das Füsilier-Bataillon dagegen in Berlin.

♃ Dobrzyca, den 28. Oktbr. Auf der von Pleschen nach Neustadt a. W. führenden Kreischaussee befand sich eine Hebestelle am östlichen Ende des Dorfes Mytaczyza da, wo die ziemlich frequente von Ostrowo über Raschkow und Dobrzyca nach Posen führende Straße in die Chaussee einmündet. Der Schlagbaum blieb den diese Straße Passirenden rechts liegen, weshalb kein Chausseegeld entrichtet werden durfte, was vielen Reisenden wiewohl angenehm, doch befremdend vorkam, indem die blos bis Jarocin Fahrenden eine Chausseestrecke von $\frac{3}{4}$ Meilen hin und eben so weit zurück unentgeltlich benutzen konnten. Es würde daher vom Publikum vollkommen gebilligt worden sein, wenn an der Einmündung dieser Straße ein Schlagbaum angebracht und ein entsprechender Zoll erhoben worden wäre. Seit beinahe Jahresfrist hat man aber diese Hebestelle abgebrochen und an das westliche Ende des Wytaczycer Haulandes dahin gesetzt, wo eine Landstraße, über das Dorf Zakrzewo führend, einmündet. Von diesem Punkte bis Jarocin ist es nun höchstens $\frac{1}{4}$ Meile, die aber von denen, welche die Chaussee nicht weiter als bis Jarocin benutzen wollen, enorm hoch verzollt werden muß. So zahlt man beispielsweise für eine mit 2 Pferden bespannte Britschke 3 Sgr. hin und 3 Sgr. zurück, also für $\frac{1}{2}$ Meile 6 Sgr., was jedenfalls ein sehr hober Tarifsatz ist. Wenn man nun erwägt, daß die meisten diese Straße Passirenden Besucher des lebhaften Jarociner Wochenmarktes sind, die also nicht über Jarocin hinauskommen, so läßt sich leicht ermessen, wie lästig eine solche Abgabe ist, für die man nicht den entsprechenden Vortheil genießt. Daher ist der allgemein ausgesprochene Wunsch der Betheiligten, daß eine Ermäßigung des Tarifs für dieselben stattfinden möge, wohl gerechtfertigt; auch ließe sich dieselbe leicht durchführen, wenn Chausseezettel, bis Jarocin gültig, ausgegeben würden. Bis jetzt zieht man es größtentheils vor, die Chaussee ganz zu vermeiden, indem man sich von Zakrzewo nach Golina wendet, und so auf die Kozmin-Jarociner Poststraße gelangt, obgleich dies beinahe $\frac{1}{2}$ Meile weiter ist. Jedenfalls erwächst dabei der Chaussee kein Vortheil.

Die große Post zu London.

In London allein besteht das Personal der Post aus 2093 Personen, welche in zwei Divisionen vertheilt sind, in die sogenannte „Große Post" und in die „Londoner Post". Die Arbeit der großen Post besteht in zwei großen „Convulsionen", der Austheilung des Morgens und der Expedition des Abends, und aus zwei leichten „Krisen", welche durch einen Abgang und eine Ankunft der Posten täglich verursacht werden. In der Zwischenzeit zwischen diesen Paroxismen waltet in diesem Departement die Stille einer Quäkerstadt während des Gottesdienstes. Erst wenige Minuten vor 5 Uhr Nachmittags sieht man die ersten Träger mit Säcken und Körben voll von Briefen ankommen. Eine halbe Stunde lang geht das ziemlich mäßig; es treffen noch keine Zeitungen ein. So wie aber der Zeiger der Postuhr sich der Ziffer VI. nähert, strömen die Briefe und die Packete in allen Gestalten und Dimensionen mit solcher Rapidität in die Kasten, daß ein mit einem Besen bewaffneter Mann kaum hinreicht, um sie in die Körbe zu fegen, welche sodann in die Sichtungssäle getragen werden. Allein das ist noch nichts gegen die Ankunft der Zeitungen. Um $5\frac{1}{4}$ Uhr fallen die ersten vereinzelten Blätter in die für sie bestimmten Kasten. Einige Minuten später öffnet sich ein Fenster und ein Mann mit aufgestreiften Hemdsärmeln nimmt nach der Reihe die mit Zeitungen angefüllten Säcke in Empfang, die er in die Körbe ausschüttet. Diese gymnastische Uebung gedeiht sehr bald zu einer furchtbaren Geschwindigkeit; die Säcke und Packete schwellen zu einer wahren Sündfluth an. Kommt zu dem gewöhnlichen Abgange noch die Expedition einer amerikanischen Steamer- oder der indischen Ueberlandspost, so versehen zwei Angestellte die Empfangnahme der Säcke. Je weiter der Zeiger rückt, desto rascher geht die Arbeit; die beiden Männer sind wie Maschinen in unaufhörlicher Bewegung; die Zeitungspackete regnen auf sie, wie ein Hagelwetter, bis endlich die Uhr sie erlöst. Es schlägt sechs; während der fünf ersten Schläge verzehnfacht der Sturm seine Gewalt, aber mit dem sechsten Schlage werden die beiden Fenster mit einer verzweifelten Anstrengung geschlossen; die beiden Männer sinken in ihre Stühle zurück und trocknen den strömenden Schweiß von ihren Stirnen. Während dies draußen vorgeht, beginnt im Innern der Transport der Zeitungen und Briefe in die Sichtungssäle, welche sich für die ersteren im Erdgeschosse, für die letzteren im ersten Stock befinden. Um Zeit zu ersparen, werden die Träger und die Körbe durch eine Maschine in den ersten Stock gehoben und unten wieder abgesetzt. Draußen geht es inzwischen wild her. Eine hastige Menge drängt und stößt sich vor den Schubfenstern, an denen man Briefe frei macht. Denn trotz der bequemen Einrichtung der gestempelten Oblaten, welche man in jedem Papierladen kaufen kann, giebt es noch immer viele Leute, welche aus Trägheit, Gewohnheit oder Vorurtheil es vorziehen, ihre Briefe baar zu frankiren. Von der einen Million Briefe, welche durchschnittlich jeden Tag durch die Post gehen, sind etwa 65 pCt. mit Stempeloblaten frankirt. 30 pCt. werden baar bezahlt und 5 pCt. sind unfrankirt. Die letzteren sind größtentheils fürs Ausland bestimmt; ihre Zahl ist so gering, weil die unfrankirten Briefe mit einer Extrasteuer belastet sind. Die Arbeit der Post würde sich sehr verringern, wenn man dasselbe Mittel gegen die Baarzahlungen anwendete. Vor den Zeitungsfenstern herrscht größere Ordnung. Selbst in der letzten Minute beeilen die Träger sich nicht; sie wissen genau, daß sie früh genug kommen. Indessen fällt es vor, daß gerade in dem Augenblicke, wo das Fenster sich schließt, noch Zeitungsnummern über die Köpfe

der Menge fliegen', die dann von dem Holzschieber abprallend zu Boden fallen. Etwas nach 6 Uhr treffen die Briefsäcke von allen Bezirksbureaux aus einem Umkreise von 12 englischen Meilen ein, und um 6½ Uhr ist die Classifizirung in vollem Gange. Seit einiger Zeit umfaßt diese Arbeit in jeder Woche 2,300,000 Briefe und 900,000 Zeitungen. Zuerst werden an einem Ende des Saales die Körbe auf einen 12 Fuß langen und 5 Fuß breiten Tisch ausgeschüttet; rothröckige Briefträger sind einzig damit beschäftigt, alle gestempelten und frankirten Briefe auf einer Seite in Säulen aufzuschichten. Alle Packete werden bei Seite geschoben und in einen besonderen Saal getragen. Die aufgeschichteten Briefe kommen sogleich auf einen andern Tisch, wo sie, 200 per Minute, auf der Vorderseite gestempelt werden; dann gehen sie weiter an einen Tisch, an dem 6 Commis untersuchen, ob sie die zur Frankirung nothwendige Zahl von Stempeloblaten haben. Die Uebung macht, daß diese Beamten die Briefe kaum berühren, um ihr Gewicht zu ermitteln. An einem vierten Tische werden sodann die Stempeloblaten cassirt, 140 in der Minute. Die dazu benutzte Composition gleicht, dem Quarterly Review zufolge, einer Lamartineschen Rede: es ist eine Mischung aus Leinöl, Rußschwärze (smoke), süßem Oel und einer geheimen Ingredienz. Nach diesen Präliminarien werden die Briefe in 2 Bureaux getragen, deren jedes in 24 schmale Verschläge getheilt ist. In jedem Verschlage sitzt ein Clerk vor einem Pulte mit 2 Fächern, in welche er die Briefe nach ihren Bestimmungsorten rangirt und damit definitiv zur Expedition fertig macht. Die Zeitungen sind während dieser Zeit mit Hülfe der Dampfkraft im obern Stock angekommen. In einem ungeheuren Haufen, welchen ein Mann mit einem großen Rechen auf allen Seiten zusammenharkt, liegen sie auf einem langen Tische aufgethürmt. Träger bringen sie auf die Sichtungstische, wo sie klassifizirt und dann ohne weiteres, da der Zeitungsstempel sie portofrei macht, um 7 Uhr 38 Minuten in ledernen Felleisen verpackt und durch eine Fallthür hinabgelassen werden zum Transport auf die verschiedenen Bahnhöfe. Unten sind die Briefe auch bereits in Säcke verpackt; die Felleisen für dieselben Ortschaften werden über einander gelegt, und 3 Minuten vor 8 Uhr sind alle versiegelt und liegen, 8 bis 10 auf einmal, auf den Schultern der Träger. Tiefe Stiller herrscht; es schlägt 8 Uhr; der Inspektor ruft: Go on (vorwärts); die Thür geht auf und die ganze Schaar der Rothröcke rennt hinaus, Todtenstille in den Sälen zurücklassend. Draußen werden die Säcke auf kleine rothe Wagen geladen; man hört den bekannten Ruf: All right! (Alles in Richtigkeit) und Wagen, Träger, Briefe und Zeitungen eilen im Galopp nach den Bahnhöfen.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet.

Angekommene Fremde.

Vom 31. October.

Bazar: Einwohner Kozmian a Turwy; die Gutsb. v. Reznowski aus Arcugowo u. v. Koczorowski a. Witosław; Fr. Gutsb. v. Bronikowska a. Gołcin.

Hôtel de Dresde: Gutsb. Schulz a. Bielewo; Landrath Lawrenz aus Schrimm; Fr. Krüger a Thorn; die Kaufl. Frohn a. Remscheid u Thiele a. Magdeburg; Gutsb. Gr. Buiński a. Samostrzel.

Hôtel de Bavière: Fabrikant Sievers a. Riga; die Gtsb. Gr. Plater a. Góra, v. Grzeński a Białyzyn u v. Kierski a. Podstoliee.

Lauk's Hôtel de Rôme: Prediger Rogge a. Lissa; Kaufm Leonhardt a. Cöln.

Hôtel de Berlin: Lieut im 4. Inf.-Regt. v. Freyhold a. Cöln; Kreis-Dollmetscher v. Mierzyński a Wollstein.

Hôtel de Vienne: Partik. Stanowski a. Schroda; Kaufm. Brunow a. Stettin.

Hôtel de Pologne: Gutsb. Härtel aus Rosenmühle; Stromaufseher Hoffmann a. Obornik; Blutegelh. Cholfen a. Podolsk; Gutspächter Böttcher a. Chudzin.

Goldene Gans: Fr. Rechnungs-Revisor v. Volkmark a. Schneidemühl.

Weißer Adler: Kfm. Freund a. Schmiegel; Oekonom Alter a. Strzelno; Gutsb. Heinisch a. Wyszanow.

Krug's Hôtel: Fr. Oberförster Schmidt a. Gartz a./O.

Zur Krone: Feldwebel Hanff a. Lissa; Kaufm. Kempner a. Grätz.

Große Eiche: Die Gutsb. v. Garczyński a. Mechnacz u. v. Wilkoński a. Piastowice.

Drei Lilien: Bürger Mostkowski a. Kurnik.

Drei Sterne: Handelsfrau Caspers a. Stettin.

Breslauer Gasthof: Handelsmann Bradel a. Zduny.

Posener Markt-Bericht vom 30. October.

Waare		Thlr.	Sgr.	Pf.		Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen	(d. Schfl. z. 16 Mtz.)	1	23	4	bis	2	—	—
Roggen	dito	1	7	9	bis	1	12	3
Gerste	dito	1	1	1	bis	1	5	7
Hafer	dito	—	20	—	bis	—	22	3
Buchweizen	dito	—	26	8	bis	1	1	1
Erbsen	dito	2	2	3	bis	2	2	3
Kartoffeln	dito	—	10	6	bis	—	13	—
Heu	(der Ctnr. zu 110 Pfd.)	—	20	—	bis	—	25	—
Stroh	(d. Sch. z. 1200 Pfd.)	5	—	—	bis	6	—	—
Butter	(ein Fass zu 8 Pfd.)	1	20	—	bis	1	25	—

Marktpreis für Spiritus vom 30. October. (Nicht amtlich.) Pro Tonne von 120 Quart zu 80 % Tralles 13½ Thlr.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Als Verlobte empfehlen sich
Rosalie Kalischer } Lissa.
Julius Borck } Posen.

Nachstehendes

Statut für die Stadt Posen,

die dortigen Gesellen-Verbindungen und Kassen zur gegenseitigen Unterstützung betreffend

Auf Grund der Bestimmungen in den §§. 168. und 169. der allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 wird in Betreff der Gesellen-Verbindungen und Kassen in Posen Nachstehendes festgesetzt:

§. 1.

Alle im Polizeibezirke der Stadt Posen beschäftigten Gesellen und Gehülfen sind verpflichtet, den daselbst bestehenden oder noch zu errichtenden Verbindungen und Kassen zur gegenseitigen Unterstützung beizutreten und die den Mitgliedern nach den betreffenden Statuten obliegenden Leistungen so lange zu erfüllen, als ihre Beschäftigung in Posen dauert. Welchen dieser Verbindungen und Kassen die den einzelnen Gewerben angehörenden Gesellen und Gehülfen zuzuweisen sind, hat die Kommunal-Behörde mit Genehmigung der Regierung zu bestimmen und in der für die Publikation lokalpolizeilicher Verordnungen in Posen vorgeschriebenen Weise bekannt zu machen.

§. 2.

Niemand darf Gesellen oder Gehülfen, welche nach den auf §. 1. gegründeten Anordnungen einer Gesellenkasse beitreten müssen, im Polizei-Bezirke der Stadt Posen in Arbeit nehmen, ohne gleichzeitig davon bei der betreffenden Kasse Anzeige zu machen.

§. 3.

Jede Auflösung eines angemeldeten Arbeitsverhältnisses muß vom Arbeitsherrn binnen 3 Tagen nach dem Ausscheiden des Gesellen (Gehülfen) aus der Arbeit bei der Kasse angezeigt werden

§. 4.

Die Arbeitsherren in Posen sind verpflichtet, die fälligen Kassenbeiträge und Eintrittsgelder ihrer Gesellen und Gehülfen von deren Arbeitslohn zurückzubehalten und zu den Kassen, welchen die Gesellen beigetreten sind, zu zahlen. Wird auf Stücklohn gearbeitet, und ist das Stück zur Zeit der Fälligkeit der Beiträge noch nicht beendigt, so muß der Arbeitsherr den Betrag der fälligen Beiträge vorschußweise zur Kasse berichtigen.

Durch den Einwand, daß der Arbeitslohn schon vorschußweise gezahlt sei, kann sich der Arbeitsherr den vorstehenden Verpflichtungen nicht entziehen. Rückständige Zahlungen, welche in Folge dieser Verpflichtungen zu den Kassen zu leisten sind, werden nach Ablauf der gestellten Zahlungsfrist von den Arbeitsherren im Verwaltungswege, mit Vorbehalt der Berufung auf gerichtliche Entscheidung beigetrieben.

§. 5.

Die näheren Bestimmungen über die Einrichtung der Kassen, insbesondere über die Höhe der Beiträge, über die Grundsätze, nach welchen die Unterstützungen gewährt werden sollen, so wie über die Mitwirkung der Gesellen und ihrer Arbeitsherren bei der Berathung und Verwaltung der Kassen-Angelegenheiten bleiben den für die einzelnen Kassen festzusetzenden Statuten vorbehalten. Soweit diese Statuten den betheiligten Innungen eine Mitwirkung bei der Kassen-Verwaltung übertragen, ist jeder Innungsgenosse verpflichtet sich derselben zu unterziehen, und die Vorschriften des betreffenden Innungs-Statuts über die Verpflichtung zur Annahme des Vorsteher-Amtes finden auch auf die Erfüllung der obengedachten Ehrenpflicht Anwendung.

§. 6.

Arbeitsherren, welche den Bestimmungen des §. 2. durch die Beschäftigung eines bei der Kasse nicht angemeldeten Gesellen oder Gehülfen zuwider handeln, oder die erfolgte Auflösung eines angemeldeten Arbeitsverhältnisses innerhalb der im §. 3. vorgeschriebenen Frist bei der Kasse nicht anzeigen, sind mit einer Geldbuße von 10 Sgr. bis zu 1 Thaler zu bestrafen, welche von dem Polizeirichter festgesetzt und der betreffenden Gesellen-Kasse überwiesen wird.

Posen, den 20. März 1850.

wird hierdurch ausgefertigt.

Posen, den 20. März 1850.

(L. S.) (L. S.)

Der Magistrat: gez. Naumann. Au. Thayler.
Die Stadtverordneten: gez. Müller. Klug. Asch. Kaatz. A. Kolski. Mamroth.

Auf Grund der §§. 168. und 169. der allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 genehmige ich hierdurch das vorstehende Statut, unter dem Vorbehalt der Abänderung im Falle eines hierzu sich ergebenden Bedürfnisses.

Berlin, den 27. Mai 1850.

(L. S)

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten:
gez. von der Heydt.

Bestätigung
des Orts-Statuts für die Stadt Posen, die dortigen Gesellen-Verbindungen und Kassen zur gegenseitigen Unterstützung betreffend.

Physikalische Vorträge.

Der naturwissenschaftliche Verein wird, wie schon früher, durch einzelne seiner Mitglieder wieder Vorträge für das gebildete Publikum halten lassen. In diesem Winter wird der Regierungsrath Dr. Brettner seine in den öffentlichen Blättern angekündigten Vorträge über Magnetismus, Elektrizität, Elektromagnetismus, Magnetoelektrizität und Thermoelektrizität im Namen dieses Vereins halten.

Außer den Subskriptionslisten, welche in den Buchhandlungen von Mittler und Zupański ausgelegt sind, befindet sich jetzt eine dritte in den Händen des Lohndieners Rauhut, von welchem auch die Eintrittskarten zu erhalten sind.

Die Vorträge werden immer Mittwoch, das erste Mal Mittwoch den 6. November c. Abends von 5 bis 6 Uhr im Saale der Luisenschule statt finden.

Posen, den 31. Oktober 1850.

Das Direktorium des naturwissenschaftlichen Vereins.
v. Bonin.

Der Unterricht in dem, Mittwoch den 23. Oktober angekündigten Gesanginstitute beginnt am Montag den 4. November und befindet sich Friedrichstraße No. 25 im Hinterhause eine Treppe hoch; fernere Anmeldungen werden wir gern Montag von 10 bis 12 in diesem Lokale entgegennehmen.

Gesanglehrer Lechner und Frau.

Sonnabend den 2. November c. Nachmittags 2 Uhr
außerordentlicher Vortrag
im Lokale des Vereins für Handlungsdiener.
Das Comité.

Nothwendiger Verkauf.
Kreis-Gericht zu Schönlanke.

Das im Großherzogthum Posen und dessen Czarnikauer Kreise belegene adelige Gut Staykowo, bestehend aus:

a) dem Vorwerke und Dorfe Staykowo,
b) dem Vorwerke Kaźmierzewo,
c) dem Vorwerke Pieczysko, und
d) einem Forste,

abgeschätzt auf 58,907 Rthlr. 24 Sgr. 9 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 16. December 1850 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

In dem zum Gute gehörigen Dorfe Staykowo befindet sich eine zu diesem gehörige Wassermühle und 11 demselben rentenpflichtige Bauerhöfe. Ferner gehören zu demselben 2262 Morgen 140 □Ruthen Ländereien und Wiesen und 1373 Morgen 89 □Ruthen Forst. Servituten und andere Verbindlichkeiten haften auf dem Gute nicht. Die jährliche von den 11 Bauerhofs-Besitzern an den Gutsherrn zu entrichtende Rente beträgt 202 Rthlr. 10 Sgr.

Die nächsten Städte sind Posen, 7 Meilen, Czarnikau 2½ Meilen und Wronke 1 Meile entfernt.

Schönlanke, den 11. Mai 1850.

Bekanntmachung.

Zum anderweiten Verkaufe des im Wongrowiecer Kreise belegenen adeligen Guts Miłosławice, im Jahre 1847 landschaftlich auf 117,826 Rthlr. abgeschätzt, ist ein neuer Termin auf

den 5. December c.

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt worden.

Taxe und Hypothekenschein können in der Registratur eingesehen werden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger, Partikulier Xaver v. Kotarski zu Posen, wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Wongrowiec, den 25. August 1850.

Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.
Königliche Kreisgerichts-Commission zu Nakel.

Das den Gastwirth Friedrich Münchauschen Eheleuten zugehörige, in Nakel sub No. 155., 156., 157. und 158. belegene Grundstück, der „Gasthof zum schwarzen Adler" mit Zubehör, abgeschätzt auf 7110 Rthlr 26 Sgr. 3 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 4. Februar 1851 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der Großherzogl. Posenschen Pfandbriefe werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die Verloosung der in Termino Johanni 1851 zum Tilgungsfonds erforderlichen 4 und 3½ % Pfandbriefe, am 3. und 4. December d. J. jedesmal früh 9 Uhr in unserm Sitzungszimmer statt finden wird, und daß die Listen der gezogenen Nummern an gedachten Tagen in unserm Geschäfts-Lokale und am 3. Tage auf den Börsen in Berlin und Breslau ausgehangen werden sollen. Posen, den 23. Oktober 1850.

General-Landschafts-Direktion.

Eine freundliche möblirte Stube ist im ersten Stock sofort an junge Leute zu vermiethen Jesuitenstraße No. 12.

Berlinerstraße No. 15. b. zwei Treppen hoch sind sogleich zwei möblirte Stuben zu vermiethen.

Eine Wohnung von 3 Stuben, Küche und Zubehör ist auf 2 Monate, möblirt oder unmöblirt, sogleich zu vermiethen. Zu erfragen Berlinerstr. 13.

Pferde-Verkauf.

Eine elegante Halbblutstute, 9 Jahr alt, 6 Zoll groß, Reitpferd, auch zum Fahren, ist billig zu verkaufen. Näheres Mühlenstraße 11, 1 Treppe hoch rechts

---

Durch persönliche Einkäufe in Hamburg habe ich mein Cigarren-Lager auf das sorgfältigste assortirt und empfehle ich **ächt importirte Havanna-**, so wie gute abgelagerte **Hamburger Cigarren** zu den möglichst billigsten Preisen.

Julius Herrmann aus Hamburg,
Ecke der Ritter- u. Berliner Str. No. 11.

Lokal-Veränderung

Meine Stiefel-Fabrik befindet sich Wasserstraße No. 2. Ferner mache ich dem geehrten Publikum bekannt, daß ich von den ächten Englischen **Gummi-Platten** auf **Mastrichter Sohlen** Schuhe für Herren und Damen verfertige, welche sehr leicht sind und schöne Form haben: auch Reparaturen an solchen übernehme ich.

S. Dąbrowski.

Schultze jun. concessionirtes

Frostheilwasser,

das erste bis jetzt erfundene und bewährte Mittel, welches unfehlbar jeden Frost in kurzer Zeit radikal vertreibt, empfiehlt unter polizeilicher Concession die Flasche nebst Gebrauchsanweisung à 6 Sgr.

Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße neben der Griechischen Kirche.

Rathhauskeller No. 1.

Einem hochgeehrten Publikum zeige hiermit die Eröffnung meines im Rathhause belegenen Restaurations-, Bier- und Weingeschäfts ergebenst an.

Posen, im November 1850. W. Urban.

BAHNHOF.

Heute Freitag den 1. November:

Großes Salon-Konzert

von der Kapelle des Königl. 4. Infant.-Regts., unter Direktion des Musikmeisters Herrn Voigt. — Anfang ½ 4 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Das Programm wird an der Kasse ausgegeben.

Bornhagen.

Der ächte Freund, und Verfasser der zwei Warnungsbriefe vom 28. und 30. d., muß, wenn er als **ächt** gelten will, den Herrn A. oder P. sich persönlich unter 4 Augen stellen, sonst ist er bloß Verleumder. Für Verschwiegenheit wird garantirt.

Auf die Anfrage des F......n in der Posener Zeitung No. 253 erwidere ich, daß ich vor wie nach unfrankirte Briefe nicht annehme; was aber das übrige Geflunkere betrifft, werde ich seiner Zeit den geehrten Zeitungslesern die gerichtliche Entscheidung mittheilen.

Mur.-Goslin, den 30. Oktober 1850.

Merk, B.-Feldwebel.

Am heutigen Tage ist mir hier in Posen ein Schuldschein über 180 Thlr. von dem Doktor Kapuściński in Schroda, am 29. d. M. ausgestellt und am 1. Januar 1851 an mich zahlbar, verloren gegangen; ich warne daher vor dem Ankauf desselben. Der ehrliche Finder mag denselben an den Herrn Przybylski im Hôtel de Bavière abgeben, und dafür eine angemessene Belohnung erhalten.

Posen, den 31. Oktober 1850.

Tymoteusz Gorzeński.